

Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel



18.

Mittwoch, 30. August.

1837.

Theater.

Vesth. Wir glauben in Erwähnung zweier im Verlaufe voriger Woche hier gegebenen Opern nur kurz sein zu dürfen. In der „Stimmen v. Vortici“, der ersten französischen (von einem Franzosen komponirten) Oper, in der an die Stelle der bis dahin ausgeprägten heiteren Sentimentalität und artigen Lebhaftigkeit das Gewaltige und Ungebundene tritt, ja sogar das Wilde und Extravagante, in bunt und lärmend durcheinander geschüttelten Akkordhaufen, zum Vorschein gelangt, in dieser wahrhaft gelungenen Oper Lutzer's findet ein Künstler Gelegenheit genug, seine ausgezeichneten Gesangs- und Darstellungstalente genügend an den Tag zu legen. — Aber gerade weil die Aufgabe gar so hoch gestellt ist, werden sich nur wenig Tenoristen finden, die dieselbe für den schärfer Beurtheilenden in jeder Rücksicht vollkommen zu lösen im Stande wären. — Hr. Wurda leistete im 2. Akte schon sehr Genügendes — höchst Gelingenes aber im 4. Akte, in dem er besonders das Schlummerlied so bewundernswürth und hinreißend vortrug, daß er es wiederholen mußte. — Würdig standen ihm Mad. Viehl und die Herren Kaler u. Stoll zur Seite. — Was die „Vuritaner“ betrifft, die man des früh verbliebenen Bellini Schwanengesang nennt, muß

Referent unumwunden gestehen, daß er dieses Produkt zu den Schwächern (?) Erzeugnissen Bellinischer Muse zählt. Wenn in Rossini's leichtfertigen Kompositionen das Geniale, welches unversehens, überraschend u. überwältigend eintritt, uns mit den vorkommenden Plattitüden u. der Frivolität veröhnt — so gibt es in Bellini's Musik wenig Entschädigung für die im Uebermaße angebrachten elegischen Seufzer. Wohl findet man die Melodien gemüthlich — aber diese Gemüthlichkeit ist postulos; sie sind gefühlvoll, aber ohne Tiefe; sie sind voll Seele, aber ohne Geist. Diese Oper vollends ist eine Personifikation der Weinerlichkeit, und die hier und da nicht mit dem besten Geschick angereicherten ernsten und heiteren Melodien unterbrechen diese Monotonie nur selten. Wohl soll darin der Schmerz vorwalten — aber es ist nicht der selige Schmerz, in dem man schwelgen kann, nicht jener Schmerz, der eine Lust, ein Glück ist, weil er rührt, stärkt, erhebt: es ist der Ausdruck einer süßsauren Empfindung, die beprimierend und erschlaffend, weder Geist noch Herz erschütternd, mit einem Worte und prosaisch gesprochen, einschläfernd wirkt. — Nur solche Gesangstalente, wie die eines Wurda, Kaler, Oberhoffer, Wohl-Beistener können der etwas ennuyanten Oper diesejenige Theilnahme u. Anklang sichern,

dessen sie sich bei uns zu erfreuen hat. Fast jede Gesangsnummer von einiger melodiosen Importanz mußte von genannten Künstlern wiederholt werden.

D. R.

Die n. Den Freunden des Komus steht ein besonderer Genuß bevor. Mad. Jäger, v. Leopoldst. Theater, ein ausgezeichnete Liebling der Wiener, wird auf einige Gastrollen hier erwartet.

(A r e n a). Wieder kam ein harmloser Scherz, der sich mit der freien Abendluft des Tagstheaters bestens amalgamirte. „Maurer und Ziegelbeker“ heißt das lose Produkt, das ziemlich geheißlich auf die Lachmuskeln des zahlreich versammelten Publikum wirkte. In der Handlung ist zwar auch nicht ein Schatten von Sinn, Zusammenhang und Wahrscheinlichkeit; der Dialog wipelt auf gemeinem Felde (hauptsächlich werden die Affengymnastiker zur Zielscheibe genommen) u. die Charaktere sind ohne Charakter; aber einige Situationen belustigen sehr u. die Briefszene im ersten, so wie die Gartenzene im zweiten Akt sind besonders von drastischem Effekte. Was aber dem Stücke den größten Erfolg sicherte, war die recht gelungene Darstellung. Vorzüglich ist es unser trefflicher Seydl, der in der Rolle des Kellners unerschöpflich an Drollerie u. Natürlichkeit war. Liebenswürdig wie immer war Mad. Thomé (geb. Matuzreny) im Gesang u. Spiel. Mad. Wilhelmi, die das Fach der komischen Mütter löblich bekleidet, wirkte auch heute nach Möglichkeit in ihrer so dürftig bedachten Rolle. Hr. Just gab den alten Cavalier mit Wahrheit und Laune, u. Hr. Kurt stellte in dem Feuerwerker ein grotesk-komisches Freckobild auf. Auch Hr. Macho wußte sich durch seinen bekannten trockenen Humor Theilnahme zu verschaffen. — Die Hauptperson des Stückes, der Gymnastiker, der, wir wissen nicht durch welche Geschicks-Mächte in diesen Bund geschlossen wurde, erntete durch seine halbher-

zerischen Produktionen den lautesten Beifall. Den Schluß machte ein imposantes Feuerwerk — und voilà l'arène!

V r a g. (Neue Stücke von der Seine, der Spree u. der Wien. Gymnastiker. Gäste erster Größe. Ditto minorum gentium. Zwei Debütanten. Alte Novitäten.) Zwei neue Stücke sind uns zu Gesichte gekommen, zu denen das Publikum ein langes u. gelangweiltes Gesicht machte. Können Sie, Madam Ancelet, keine herrliche dramatische Vauequill der Frauenehre schreiben, als Ihre „Marie, oder die drei Zeiträume“? Ein Töchterlein besiegt ihren Vater durch eine reiche Heirath von seinen Schulden. Zwar kein großes Opfer, aber dafür an Interesse — reich! Besagtes Töchterlein bleibt als Gattin treu ihrem Manne, trotzdem, daß ihr ehemaliger geliebter Gegenstand sie umgibt. Wieder kein großes Opfer, aber dafür sehr — neu! Dasselbe Töchterlein willigt als Wittwe in die Verbindung ihres Töchterleins mit dem eidovant Geliebten. Das größte Opfer, das Mutterliebe bringen kann! Gespielt wurde dieses Produkt, das von Th. Hell recht gewandt übertragen ist, mit bestem Fleiße und besonders zeichneten sich Dem. Herbst (Marie) und Hr. La Roche aus. „Die Herrin von der Else“ heißt das andere Schauspiel, das wirklich kein Schauspiel für Götter ist. Die Langeweile hat hier ihren Sitz aufgeschlagen, Fadhheit führt das Protektorat und Flachheit das Wort. „Die Herrin von der Else“, deren Herr Hr. Blum in Berlin ist, dauerte bis nach halbe elf Uhr — ach, das gedulbige Publikum dauerte mich sehr. Dem. Denker stellte die Titelrolle, ein Kogebue-Clauren'sches Naivitätchen dar, und verschwendete die Summe ihres reichen Darstellungstalents auf ein so unbedeutendes Kind, wie die Helene ist. Die

Künstleri
rechten
dient zu
keit zu
ren Die
benswert
roline n
mehr An
dene! D
fere Bret
von Refr
theuer
Sorte ist
Lawrence
in dieser
stürmische
sendarstel
gen diese
Sie leisten
ihre Kno
stikum.
La Roche
schied von
diesen
Deutsche
zeichneten
lipp war
La Roche
Nivalen
ihre Gast
zu Eller
und Hel
Spiel ze
Grazie
Studium
nahme w
Taugeni
ziantin
Wagner,
und ein
gastirten
eben zu
leisten.
te sich in
den, im
ser Bes
Publikum

Künstlerin erwarb sich vielen und gerechten Beifall, der um so mehr verdient war, da sie mit einer Unpäßlichkeit zu kämpfen hatte. Auch die Herren Diez und Fischer waren recht lobenswerth. Dem Abram gab die Caroline nicht schlecht, aber ein wenig mehr Anstand, meine Schöne, das wäre bene! Das dritte Opus, das über unsere Bretter zog, um zu ziehen, ist von Restroy u. heist: „Moppels Abenteuer oc. oc.“, das ein Werk geringer Sorte ist. Die englischen Gymnastiker Lawrence und Rebiha produzierten sich in dieser Poffe in Klischniggiaden mit stürmischem Beifalle. Der berühmte Asfendarsteller ist nur ein Lehrling gegen diese Meister der Gymnastiker. Sie leisten Unglaubliches u. man wähnt ihre Knochen wären von Gummi: Elastikum. — Der gekürzte Wiener Gast La Roche hat als Lorenz Kindlein Abschied von den Pragern genommen, die diesen Künstler, der zu den ersten Deutschlands gehört, mit Recht auszeichneten. Franz Moor u. König Whilipp waren Schöpfungen, in denen Hr. La Roche nur einen Seydelmann zum Rivalen hat. — Dem Denker setzte ihr Gastspiel, als Baronin, im „Ball zu Ellerbrunn“, Fenella, Vorleserin und Helene recht beifällig fort. Ihr Spiel zeichnet sich durch Natürlichkeit, Grazie, richtige Charakteristik und Studium besonders aus. Zu ihrer Einnahme wird der hier beliebte „Pariser Taugenichts“ gegeben u. die Benefiziantin die Titelrolle spielen. Ein Hr. Wagner, vom Josephstädter Theater und ein Herr Palwansky, von Grätz, gastirten in kleinen Partien, ohne eben zu missfallen oder Erhebliches zu leisten. Die Sängerin Fiebler versuchte sich im Schauspieler u. gab das Lenzchen, im „Freund in der Noth.“ Dieser Versuch, den ich gekostet, hat dem Publikum nicht behagt und er schien

zu sagen: „Fische bleibt bei euren Tänzen!“ Hingegen fiel das erste Debüt des Hrn. Scharff, als Waldeburg, in der „Unbekannten“ sehr glücklich aus. Der junge Sänger ist im Besitze einer lieblichen, schmelzenden Stimme, die ziemlich Kraft hat, überdies verbindet er mit einem gefühlvollen Ausdruck einen deutlichen Vortrag, wie man ihn bei Operisten selten findet. Im Spiele ist er freilich genirt, aber wie vielen Sängern, die sich bereits ein Debenium u. darüber dem Theater gewidmet, kann man so etwas nachsagen. Hr. Scharff wurde durch öfteres Hervorrufen und Beifallklatschen aufgemuntert u. mußte die Arie im 2. Akte: „Komm mit mir du Arme“, wiederholt singen. Außer diesen Erscheinungen sahen wir mit neuer Befetzung: „die Puritaner“ und „Rauf.“ In der erst genannten Oper sang Dem. Groffer die Elvira; sie war zwar keine Luger, leistete jedoch das Bestmögliche und das Publikum kann mit ihr, so wie sie mit dem Publikum, das sie so sehr auszeichnete, zufrieden sein. — Morgen beginnt das Gastspiel des Herrn Mellinger von Wien. Wir wollen sehen, was der Josephstädter Pöck zu leisten im Stande ist. Von dem Berliner Literaten, Cosmar und Albini kommen zwei neue Lustspiele: „Liebe im Elbause“ und „der General-Leibschneider“ zur Auf-
führung. 5.

Berlin. Am 15. August erschien Seydelmann auf der Königl. Hofbühne in Lessing's „Emilie Galotti“ als Marinelli, und das, ungeachtet der drückenden Temperatur, ganz gefüllte Haus bewies, in welchem Ansehen er geliebt ist. Mit wahrhaft stürmischem Applaus empfangen, wurde derselbe schon nach dem zweiten Akt und dann am Schluß des Stückes gerufen. Er dankte in sehr verbindlichen Ausdrücken, indem er die Auf-

nahme, welche ihm in Berlin zu Theil geworden, als Epoche machend in seiner theatralischen Laufbahn bezeichnete.
D.

Mignon-Zeitung.

Paris. Der berühmte Violinist Vaganini ist noch immer krank. Ein Nervenanschlag, wahrscheinlich Folge der Leidenschaft, mit der er sein Instrument spielt, setzt ihn von Zeit zu Zeit in einen Zustand gänzlicher Geistesverwirrung. Man konnte in den letzten Tagen in mehreren Konzerten, an welchen seine Liebe zur Kunst ihn trotz seiner Krankheit Theil nehmen lassen, wohl bemerken, daß Vaganini sich in einem leidenden und sehr erregten Zustande befindet; es verriethen dies seine plötzlichen, gewissermaßen zuckenden Bewegungen und sein entzündetes Aussehen. Er hat die ausgezeichnetsten Arzte der Fakultät zu sich kommen lassen; der strengste Befehl, der ihm von denselben gegeben zu sein scheint, ist der: sich bis auf Weiteres gänzlich von seinem Lieblings-Instrumente zu trennen. B.

Buntes aus London. Kürzlich starb im Hospital zu Chelsea der älteste Inwohner dieser Anstalt, Richard Taylor, 104 Jahre alt, der 1745 die Schlacht von Culloden als Tambour mitmachte und nachher in Deutschland unter dem Prinzen Ferdinand und in vielen andern Theilen der Welt, zuletzt in Egypten unter Sir Ralph Abercrombie, focht. — Auf der Eisenbahn von London nach Birmingham fahren neulich über 300 Menschen mit einer Geschwindigkeit von 20 englischen Meilen die Stunde, als die Wagen einen heftigen Stoß erlitten. Es

war ein Hufeisen auf die Schienen gelegt worden; zum Glück brach es entzwei, und der unter den Rädern gebliebene Theil wurde platt gedrückt, sonst wären die unglücklichsten Folgen entstanden. Ein 12-jähriger Knabe hatte sich den Spaß gemacht, zu sehen, ob das Hufeisen brechen würde. Er wurde eingesperrt, da er die 5 Pfd. Sterl. Geldstrafe nicht zahlen konnte. — Die kürzlich in London verstorbene Herzogin von St. Albans, ehemalige Schauspielerin Miß Mellon, hat ihr ganzes Vermögen von 1,800,000 Pfd. Sterl. (18 Mill. Gulden) der Enkelin ihres ersten Gemahls, des Bankiers Coutts, dem sie ihren Reichthum bankte, vermacht. Diese Erbin heißt Miß Angelina Burrett, ist 26 Jahre alt, und jetzt wohl das reichste Frauenzimmer in Europa! Vor ihrem Tode wollte die Herzogin ihren Gemahl, den Herzog von Albans, zum Universalerben einsetzen, wenn er Miß Angelina heirathen wolle; auf seine Weigerung setzte sie diese zur Erbin ein, und vermachte ihm nur eine Rente von jährlich 10,000 Pfd. St. (100,000 fl.), mit welcher der arme Mann wenigstens vor Hunger gesichert ist. M.

Neuschatel. Ein hiesiger reicher Banquier, der seinen Kindern 40 Millionen hinterließ, hob, als er eben mit seinen Briefen beschäftigt war, die Feder von der Erde auf, die sein verschwenderischer Kommiss gerade vor ihm als unbrauchbar weggeworfen hatte. Als er alle durchgesehen, sagte er: „ich will Ihnen zeigen, daß diese Feder noch sehr gut zu gebrauchen sei,“ und schrieb einem Korrespondenten, der, anstatt eine fällige Schuld von 100,000 Franks heimzuzahlen, was ihn unfehlbar ruiniert hätte, um nachsichtige Barmherzigkeit bat: daß er ihm von dem Verfallstage einen weitem Kredit auf ein Jahr eröffne. F.

Vest
Dr. Rot
Neue C
Gastro
als Ro
mer, der
gen Dir
führte, v
folgend
Eigensha
ter zu Wi
hatte am
welcher e
ter betra
King des
spiel in
Musik v.
tes Probu
eines W
net. Die
sehr wen
mer matt
ganz am
größtent
meisten K
und selte
laut zur
Ritterth
Knaben,
Humpen
unritter
lange Li
gern un